



XVI, 24.

S, 98. 101.



1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.



13 1

Vorschrift:

Wie ein Mensch in der Welt sich bezeigen soll.



In die Hochteutsche Sprache
aus der Französichen

übersezt

von

Heinrich von Bünau

Herrn auf Tzscheeren zu Niewerl
und Schniebinchen.

Auf der Reise von Paris nach Calais,
und von dar nach London zur Uebersetzung
durchgegangen.

Wittenberg,

Gedruckt bey Ephraim Gottlob Eichsfelden
Universitäts-Buchdrucker.



Verzeichnis

der in dem Jahre 1784
für den Staat

ausgegebenen

in die Postämter
aus der

von

Verzeichnis

der in dem Jahre 1784
für den Staat

ausgegebenen

in die Postämter

aus der





IEHOVA!

1.

Sey in der Welt beglückt, und werth
geschätzt zu seyn verlanget, der fürch-
te Gott, sey getreu seinem Landes-
Fürsten, und lebe als ein ehrlicher
und Christlicher Mann.

2.

Suchet einem jeden, der euch höflich begegnet,
mit noch mehrerer Höflichkeit euch zu verbind-
en.

3.

Seyd ihr nicht glücklich, so bemühet euch
es zu werden. Eine tugendhafte und rühm-
liche Lebens-Aufführung veranlasset auch das
Glück mit eröffneten holden Augen uns anzu-
schauen.

A 2

4.

4.

Habt ihr jemanden Ursache zu bestrafen, so thut es nicht in Gegenwart anderer, bey solcher ungelegenen Zeit möchte mancher gedencken, daß ihr der Person selber mehr unhold, als den Fehlern und Schwachheiten seyn möchtet.

5.

Man kann in der Welt nicht gnugsame Vorsicht in Reden gebrauchen, ein einziges unbedachtsames oder Scherz-Wort, ob es gleich wohl angebracht scheint, kömmt öftters demjenigen theuer zu stehen, welcher hierdurch Ehre einzulegen gemeynet gewesen.

6.

Bemühet euch durch Wohlthaten so viel Freunde zu erlangen, als immer möglich, doch da ein wahrer Freund etwas seltsames ist, so muß man ohne vorhergegangene Prüfung nicht einen jeglichen dafür ansehen. Wer seinem Gott getreu ist, und seinen Nächsten als sich selbst liebet, der trifft bey sich selbst seine besten Freunde an.

7.

Liebet nicht die Welt, noch verwickelt euch mehr mit derselben, als nach Beschaffenheit der kurzen Lebens-Zeit ihr unumgänglich nöthig habt. Ein Wandersmann bleibt nicht also bald

bald im ersten Orte seiner Reise sitzen, denn er weiß, daß sein Ziel noch weiter gehet.

8.

Beweiset überall eure Geschicklichkeit mehr in der That, als in Worten. Die That bekräftiget weit mehr die Menschliche Gerechtigkeit und Gottesfurcht, als der eigene Lobspruch.

9.

Stehet ihr in Bedienungen, so setzet euch geschickte und erfahrene Leute zur Seiten, die dem Fürsten und Lande erspriessliche Dienste zu leisten vermögend seyn. Versprecht nichts, was ihr nicht halten könnet, und folget keinem, als Verständigen und von Eigennus entfernten Leuten.

10.

Meidet den Müßiggang, als das allergefährlichste Uebel, wenn der Verstand nicht in täglicher Uebung stehet, so wird er gleichsam ein ungeübter Körper, durch die Uebung aber wird der ganze Körper gleichsam beselet. In der Arbeit erinnert sich der Mensch seines Berufs, im Müßiggang aber vergißt er seiner selbst, und überläßt sich, gleich einem wilden Thiere, den eitlen Begierden und Vergnügungen.

¶ 3

11. Der

11.

Der Mund muß die inwendige Gestalt eurer Seelen, und eure Berrichtungen die hohe Geburth anzeigen.

12.

Besuchet öftters eure Freunde, doch nöthiget solche niemals wider Willen um euch zu seyn, denn hierdurch müchtet ihr solche verlieren.

13.

Wer eine Kunst hat, der besteißige sich hierinnen ein Meister zu seyn. Die Wissenschaft ist überall hochgeschätzt, ja sie ist so hoch geachtet, daß kein Reicher in der Welt sie erkauffen kann.

14.

Es ist kein elenderer Beruff, als Feinen haben, und kein unangenehmeres Leben, als dasjenige, so man in beständigen Lustbarkeiten und Besuchungen zubringen muß. Wer allezeit jederman ohne Untersuchung der Umstände zu Diensten stehet, niemals aber sich selber, der ist wohl dem Ansehen nach frey, in der That aber ein Leibeigener.

15.

Setzet euch das Glück zum Haupt in Regiments- oder Kriegs- Sachen, so erinnert euch hierbey, daß man den Plaz nicht allein würdig bekleiden, sondern auch ein Muster in seinem Beruffe

ruffe vorstellen, ja in der That mehr zeigen als hiervon reden müsse.

16.

Stehet ihr in einem Beruffe, der zu den gelehrten Wissenschaften euch keinen Anlaß giebet, so schäzet zum wenigsten gelehrte und verständige Leute hoch, ob gleich ihr selbst hiervon keine Wissenschaft habt.

17.

Welche Höflichkeit und Hochachtung die Leute nach eurer Meynung für euch haben sollen, dieselbe bezeiget gegen jederman.

18.

Bezeiget euch gegen jederman im Umgange freundlich, so wird sich jederman um euere Freundschaft bewerben.

19.

Treu und Glauben erlanget ebendenselbigen überall, und ein wahrhaftiger wohlbedächtiger Mund macht alle vorkommende Sachen leichter, als alle Schriften unerleuchteter gewissenloser Bücher-Schreiber.

20.

Das Haus-Creuz muß man mit dem Mantel des Stillschweigens bedecken, und wenn auch

A 4

Frem-

Fremde hiervon einige Nachricht erlanget, so muß man dennoch äußerlich durch eine gute Mine es zu bedecken suchen. Diese Klugheit dienet darzu, daß die Leute meynen, das erschollene Gerüchte hiervon sey entweder falsch, oder dergleichen widerwärtiger Zufall verdiene nicht, solchem in Betrübniß nachzuhängen.

21.

Wer seinen natürlichen Regungen, und deren Triebe folget, der hat seinen größten Feind in seinem eigenen Busen.

22.

Anverwandte und Freunde muß man mit vergnügtem und freudigem Gemüthe aufnehmen, wer dieses unterläßt, beraubet sich der Vergnügung sie künfftig wieder zu sehen.

23.

Vertrauet euch keinem, als denjenigen, welche durch ihre Verdienste, ihren Verstand und ihre Aufrichtigkeit sich von andern absondern, dergleichen Leute haltet für helleuchtende Gestirne, die vermögend sind, euch mitten in den Finsternissen dieser Welt zu erleuchten, welche die irdischen Dinge über die unterschiedenen Zufälle eures Lebens auszubreiten im Stande sind: Alle andere betrachtet, als Irlichter, die zwar einen
Glanz

Glanz von sich geben, doch ehe man es vermuthet, vergehen.

24.

Die Bescheidenheit in eurem Haus-Wesen, und allen Kleidungen und Sachen, wie auch in Worten, wird zu erkennen geben, daß euer Verstand in der Ordnung und euer Herz ohne empfindliche Uebereilung sey.

25.

Die üble Beschaffenheit eines Menschen bestehet weniger in der äusserlichen, als innerlichen, Gestalt. Daher vertrauet euch niemals einer falschen äusserlichen Gestalt: Denn ihr möchtet früh oder spät den Schaden empfinden.

26.

Der Besitz grosser Güter verschaffet nicht allezeit ein vergnügtes Gemüth, mit seinem Stande zufrieden zu seyn, und, wosern man nicht nach dem Grunde des Christenthums grosse Güter, als etwas vergänglich, betrachtet, so ist es außerdem schwer, seinem Gemüthe die Verachtung der Reichthümer einzuprägen.

27.

Weder die Geburth, noch das Vermögen, noch grosse Ehren-Ämter sind vermögend, euch

25

in

in der Welt hochgeschätzt zu machen, sondern allein deren vernünftiger Gebrauch.

28.

Durch unermüdete Höflichkeiten und Dienstbezeigungen vermag man seine Feinde zu überwinden, je mehr man aber seinen natürlichen Regungen nachsiehet, je weniger bemeistert man dieselbigen.

29.

Alle Zufälle unsers Lebens, wie auch die Geburt, sind ungewiß, nur allein unser Lebens-Ende ist gewiß. Inzwischen pfleget sich unser eitler Wahn also aufzuführen, als wenn unser Lebens-Ende am allernachlässigsten wäre.

30.

Lebet allezeit als kluge Alten, damit ihr niemals die verfloffenen Jahre eurer Jugend bereuen möget.

31.

Die Schwelgerey und das Spiel sind zwey unerschöpfliche Elends-Quellen, und, wer nur ein wenig die Beschaffenheit der jetzigen Welt weiß, der wird dieses unaussprechliche Uebel am besten erkennen.

32. Wer

32.

Wer mit Fleiß zu gelegner Zeit etwas verlie-
ret, Der gewinnet hierdurch, und, wenn man bey
gewissen Umständen von seinem Eigennutz etwas
nachläßt, so führt man sich, als einen vernünfti-
gen und klugen Menschen, auf.

33.

Wosern ihr nicht im Stande seyd, einen aus
seinem Labyrinth zu ziehen, so hütet euch, von des-
sen übler Beschaffenheit zu sprechen. Man wür-
de euch einer Unbedachtsamkeit beschuldigen,
wenn ihr demselben ohne gegebene Ursache seine
Sorgen vermehren woltet.

34.

Wer ohne Ursache sich entrüstet, giebt zu er-
kennen, daß er keinen Verstand habe, vielweni-
ger eine gute Lebens = Art, machet euch dieser-
halb mit euren guten Freunden, keine falsche Eh-
re daraus in einiger Gelegenheit, ihr würdet son-
sten euch zum Schaden alles gute Vernehmen un-
terbrechen, und an einem Tage mit allen Höf-
lichkeiten aufhören, die ihr viele Jahre her für sie
gehabt.

35.

Seyd ihr in Gesellschaft, so erzehlet nicht hun-
derteley Dinge, die ihr entweder gesehen, oder
gelesen habt, es würde sonst das Ansehen gewin-
nen,

nen, als wenn euer Verstand nicht so groß, als das Gedächtniß wäre.

36.

Das Unglück ist einem klugen Manne, der es zu erdulden weiß, etwas geringes, der Verdruß allein, den man hierbey fasset, ist das allerunangenehmste.

37.

Wer nach seinem Stande sein nothdürfftiges Auskommen hat, der kann vergnügt seyn, denn der Ueberfluß ist öftters mehr schädlich, als nützlich.

38.

Die Welt ist denen nur gefährlich, welche sich ihrer eiteln Künste bedienen, wer aber das Gute vom Bösen beständig absondert, der stehet in einer beständigen Uebung das Laster zu meiden, und die Tugend auszuüben.

39.

Suchet nicht durch eurer Geburth und Auf-
erziehung unanständige niederträchtige Bezei-
gungen die Gnade und Wohlthaten der Fürsten zu
erlangen.

40.

Große Herren sind gütig gegen jedermann, ja
sie scheinen sich durch ihren freundlichen Umgang
gleichsam zu erniedrigen: Je mehr diese Eigen-
schafft

schaft an euch befindlich ist, um so vielmehr Merckmahle gebet ihr hierdurch von eurer Beschaffenheit.

41.

Die allzu grosse Freundlichkeit hat entweder die allzu grosse Tummheit oder Sinnlosigkeit zum Grunde: Und die allzu grosse Ernsthaftigkeit entspringet von der Grausamkeit. Man muß dahero zu rechter Zeit gütig und streng seyn, die Klugheit wird hierbey, als eine richtige Leiterin, angenommen, sie wird, damit man ohne Thorheit und Heftigkeit fortwandere, die rechte Strasse zeigen.

42.

Wosern ihr euch nicht bemühet, durch Geschicklichkeit euch vor andern hervor zu thun, so werdet ihr euch niemals von andern unterscheiden.

43.

Ein hurtiges und lebhaftes Gemütthe ohne reife Beurtheilung gleicht einem rohen Pferde, so mit dem Reuter durchgehet, und selbigen in Lebens-Gefahr setzet. Mäßiget diese Flüchtigkeit, und bemühet euch, eher für einen Mann, der zeitig weise geworden, als für einen unbedachtsamen Klügling gehalten zu werden, der von vielen Dingen ohne Absicht auf ihre Folgerungen spricht.

44. Die

44.

Die natürlichen Neigungen sind insgemein mit Ungerechtigkeit und Eigennutz verbunden. Dahero ist es sehr gefährlich, denselben zu folgen, ja wenn sie auch noch so billig und vernünftig scheinen, so hat man Ursache, bestmöglichst auf seiner Huth zu stehen.

45.

Es mag jemand noch von so einer schönen äußerlichen Gestalt, und anständigen Geberden, ja vollkommen gebildet seyn. Wosern der Verstand und die Sitten mit dem wohlgebildeten Körper nicht übereinstimmen, so mag man selbigen billig mit einem geringen Gemälde in Vergleichung ziehen, so in einem schönen und kostbaren Rahmen eingesetzt stehet.

46.

Es ist nicht genug in Kriegs-Angelegenheiten sich tapffer zu erzeigen, man muß überdieß eine rühmliche Aufführung zeigen. Ein witziger Kopf kann einem Staat erspriesslichere Dienste leisten, als hundert wohlgerüstete Ritter, und ein erfahrener Kriegs-Held mehr ausrichten, als tausend unerschrockene Soldaten.

47.

Wer durch seinen Fleiß und seine Mühe viel zeitliche

liche Glücks-Güter erlanget, ohne selbige ehrlicher Weise zu gebrauchen, der kan füglich einer wegen allzuhäuffigen Oels ausgelöschenen Lampe verglichen werden.

48.

Lernet mit Gedult das gegenwärtige Unglück und Betrübniß ertragen.

49.

Berachtet nichts, so euch verkleinern kan. Der üble Ruff folgt so gleich auf die Unordnung, ja er gleichet dem Rauche, der ein Verräther des Feuers ist.

50.

Anverwandten und Freunden muß man tausend geringe Fehler zu gute halten, dafern man mit ihnen gut zu leben verlanget, ja, woserne man bey sich selber geruhig zu seyn verlanget, so muß man sich selber seine Fehler verzeihen.

51.

Ein gewisser Römischer Käyser besuufftete die vergangene Zeit, zu welcher er keine Gelegenheit gehabt, jemanden etwas gutes zu erweisen. Man darff nicht über die Welt zu gebiethen haben, um eben solche Meynung zu hegen, da billig jeder Christ den Tag für verlohren zu achten hat, att welchem er nicht etwas gutes verrichtet.

52. Ber-

52.

Verlangt nicht mehr Merckmahle der Ehrlichkeit und des Vertrauens von euern Freunden, als ihr ihnen zu geben vermögend seyd.

53.

So lange ihr von dem Eurigen leben könnet, und von euren Bedienungen, so dienet nicht um Geld einem Fürsten, es ist eine elende Slaverrey, einem solchen unterwürffig zu seyn: Fürsten gleichen dem Feuer, worzu man nur von weiten nahen muß.

54.

Erinnert euch, daß die Rose von einer trefflichen Gestalt und einem guten Geruch mit Dornen umgeben sey, und daß keine Hoheit, noch Grösse in der Welt ohne saure Mühe und Arbeit könne erlanget werden.

55.

Je weniger man zum besten der Seinigen die Bemühungen scheuet, je mehr Ruhe verschaffet man sich auf zukünfftige Zeit.

56.

So bald ihr eure Hoffstatt, Spiele und Gastereyen in die Enge einziehen werdet, so bald werden eure bisherige Gesellschafts-Freunde ihren Abschied nehmen.

57.

Es ist fast kein Amt, so man nicht begehren möge,

ge, wenn man hierzu Geschicklichkeit und Redlichkeit besitzt, man kan aber auch in keinem seinen Wunsch erlangen, wenn man nicht der Ehr- und Redlichkeit beflissen ist.

58.

Sehet euch vor, wenn ihr gutes thut. Unterscheidet wohl diejenigen, welchen ihr gutes zu thun vermög, gemeinlich lieben Welt-Menschen mehr die Geschencke und Wohlthaten, als ihre Wohlthäter.

59.

Sehet nicht einen vergnügten Tag, als ein wahrhaftiges Vergnügen an, wenn hierauf die Reue von vielen Jahren folget.

60.

Wer sonst keinen andern Verdienst vorzuzeigen weiß, als den Geschlechts-Nahmen und den Ruhm der Ahnen, von denen er entsprossen, dem bringet zwar der Vorfahren Angedencken Ehre, er selber aber macht demselben keine.

61.

Wenn euch jemand um etwas bittet, so gewehret ihm solches mit einer anständigen beliebten Weise, hierdurch verbindet ihr eure Freunde auf eine doppelte Art. Müßt ihr ein Ersuchen abschlagen, so thut solches mit höflichen Worten, damit man eure Aufführung dennoch zu loben Ursache habe.

62.

Habet Treu und Glauben gegen jederman, aber hütet euch solchen für andere zuverpfänden.

B

Auf

Auf anderer Treu und Glauben verlasset euch nicht mehr, als eure Klugheit und bedachtsame Aufführung euch hierzu unumbgänglich nöthigen.

63.

Ihr dürffet keine andere Gemüths-Regung bey euch dulden, als diese, keinem verderbten natürlichen Triebe zu folgen, liebet keine eitle Begierde, auffer derjenigen, welche alle vergängliche Lustbarkeiten verlachtet, und Beständigkeit hasset.

64.

Die Wahrheit lasset allezeit eure Gänge regieren, denn obgleich dieselbe in der Welt gehasset wird, so muß doch jedermann dieselbe ehren und fürchten.

65.

Fanget alles mit Gebeth, Klugheit und Verstand an, so werdet ihr in allem glücklich seyn, und ohne daran zu gedencen, so werdet ihr, was die Welt Glücke und Schicksaal benennet, zu euren Freunden machen, ich will so viel sagen, der Verdienst wird zu eurem Vorthail so wohl von euch urtheilen, daß man letztlich euch nach der Billigkeit hochhalten, und erkennen wird, was ihr verdienet.

66.

Verdruß, Verlust und Betrübniß findet man überall, und zu allen Zeiten erinnert euch hierbey, daß niemand einen Frey-Brieff habe.

67.

Wosern ihr eure Sachen in guten Stand zu setzen

setzen begehret, so habet selbst hierauf die nöthige
 Dbsicht.

68.

Je glücklicher es euch in der Welt ergethet,
 je mehr habt ihr Acht auf euch zu geben, um
 nicht dieselbe lieb zu gewinnen.

69.

Die Rede und das Herz müssen nicht zweydeu-
 tig, sondern alles muß übereinstimmend seyn. Be-
 mühet euch, daß eure Worte mit den Thaten und
 Berrichtungen übereinkommen.

70.

Ist euch anfänglich das Glück zuwider, was
 hat es zu bedeuten, man kan ja ohne dasselbe mit
 Ehren leben, öfters ist es rühmlicher, es verdient
 zu haben, als würcklich zu genießen.

71.

Je mehr ihr in der Welt in grossen Ansehen
 seyn werdet, je mehr wird man auch eure Fehler
 wahrnehmen. Ein grosser Mann begehret keinen
 Fehler ohne seinen eigenen Nachtheil, je höher er
 in der Welt erhaben, je weniger vergißt man,
 was er zu thun vermögend gewesen.

72.

So bald man geböhren, ist man Herr über sei-
 ne Augen und Zunge, und man hat wohl Acht zu
 geben, daß die verderbten Sitten dieselben nicht
 zu unserm Herrn machen.

73.

Wer gute Eigenschaften besitzt, der rühmlich
 dieß-

B 2

Dießfalls nur nicht selber, eigener Ruhm dürffte nicht glaubbar scheinen.

74.

Ehut nichts zum Dienst eurer Freunde wider eure Ehre und euer Gewissen, denn ein jeder muß hierinnen sich selbst mehr lieben, als seine Freunde.

75.

Man hüte sich alles Gleiffes vor dem Anfang einer üblen Gewohnheit, denn die Unordnung gleicht einem Schnee-Ballen, der im Abfall von einem Hügel sich immer vergrößert.

76.

Wollt ihr mit euren Freunden und Anverwandten ohne Widerwillen leben, so handelt mit ihnen weder um Pferde, Hausrath, noch andere Sachen.

77.

Die Liebe zum Wein oder Spiel wird euch anfangs einer geringen Aneiffse gleich deuchten, die ihr nach Gefallen zertreten könnet, in der Folge aber wird dieselbe zu einem Elephanten werden, den man zu erlegen nicht vermag. Und, was sage ich, man mag sich hierüber noch so sehr lieblosen und sich hierbey verstellen, so wird man sich doch auf die lezt umsonst bemühen, hierüber zu triumphiren.

78.

Wer die Ruhe der Seelen und des Gemüths verlangt, der suche dieselbe, bey dem Brunnquell, dem dreyeinigen Gott, seinem Schöpffer,
denn

denn die Welt, und was in der Welt ist, hat hiervon keinen Begriff als den blossen Nahmen.

79.

Der wahre Ehren-Ruhm folget der Wissenschaft, den guten Sitten und der Tugend auf dem Fusse nach. Dieses Kleinod ist sehnlich zu wünschen, und das einzige, welches wohl die Mühe verdienet, zu dessen Erlangung alle erlaubte Mittel anzuwenden.

80.

Der Unterscheid zwischen einem ehrlichen Mann, der nach seiner Bequemlichkeit lebt, und einem ehrlichen Mann, der Mühe hat sich zu erhalten, ist dieser, daß der erstere leichtlich wohlthut, der andere aber nicht leichte etwas verlangt.

81.

Wenn man niemals von einem Menschen redt, so ist es gemeiniglich eine Anzeigung, daß er weder Verdienst, noch Tugend hat. Diejenigen, welche sich durch keine besondere Geschicklichkeit vor andern hervor thun, haben keine Neider, noch Mißgönner, hat jemand dergleichen unverdiente Feinde, der lasse es sich nicht nahe gehen, es ist eine gute Anzeigung.

82.

Man kan ganz gemächlich leben, wenn man mit seinen Glücks-Gütern zufrieden ist. Dieselben sind einem hellen Flusse zu vergleichen, dessen Wasser, dem Christall gleich, angenehm rinnet, hingegen, wenn solches zur Vermehrung allzusehr

B 3

gedäm-

gedämmet wird, so verändern sie ihren natürlichen Lauff, und werden zu einer Wasser = Fluth.

83.

Fanget niemals an zu reden, ohne zu wissen, was ihr wollt, und warum ihr wollt reden. Worte sind gleichsam Pfeile, die nach einem vorgesezten Ziele müssen abgelöset werden.

84.

Wosfern ihr geizig, hochmüthig oder zornig seyd, so wird euer Haus zu einer Wüsteney werden, ja, wo ihr zugleich in Unordnung lebet, so wird jeder Verständiger eure Gesellschaft fliehen, hingegen ruchlose und unordentliche die nächsten um euch seyn.

85.

Bedencket oft euren vorigen, jetzigen und zukünftigen Zustand, zwey oder drey ernsthaftte Betrachtungen dieser Art werden euch nützlicher seyn, als tausend andere üble Dinge.

86.

Wer nicht mit seinem Stande und Vermögen vergnügt ist, den bringet seine Unbesonnenheit so weit, daß er sich über GOTT und seine Fürsorge beklaget.

87.

Reichthum ist eine Gabe des HERRN, so deswegen gegeben ist, um bequemlich und stille zu leben, wir leben aber nicht deswegen, um Vermögen zusammen zuraffen.

88.

Bestrebet euch die Zucht und Sittsamkeit für eure

eure größte Zierde zu halten, durch ihre Pforte kan man zu dem erlaubten Genuß dererſelben eingehen, und darff in Beyſtand der Ehrbarkeit keine unvermeynte Folgerungen befürchten.

89.

Suchet im angehenden Alter dasjenige wieder zu erlangen, was ihr in der ſahrläßigen Jugend verlohren, und, wofern ihr euch in dem ganken Lebens-Lauffe verirret, ſo nehmet zum wenigſten am Ende eurer Tage die Tugend zu eurer Leiterin und Führerin an.

90.

Eine groſſe That kan nicht dafür ausgegeben werden, wofern ſie nicht die Abſicht eines guten Wercks gehabt.

91.

Die natürlichen Eigenschafften, die einer hat, machen einen nicht lächerlich, auſſer diejenigen, die man an ſich nimmt, ja wir würden mehr auſrichten, wenn wir uns nach unſrer Eigenschafft zeigten, als uns bemühten, den Schein deſjenigen vorzuſtellen, das wir doch in der That nicht ſind.

92.

Was für eine Urſache ſeines Betrübniſſes man vorzuwenden ſich bemühet, ſo iſt doch öftters keine andere wahrhaftige Urſache, als der Eigennuß und die Eitelkeit.

93.

Wenn groſſe Leute ſich durch die Langwierigkeit ihres Unglücks entkräftten laſſen, ſo geben ſol-

B 4

che

che zu erkennen, daß sie solches mehr aus Hochmuth, als innerlicher Krafft des Geistes, erduldet haben, ja daß, nach der Eitelkeit unserer Beschaffenheit, grosse Helden wie andere beschaffen seynd.

94.

Die Liebe des Nächsten ist ein Weißheit-gemäßes Bemühen, sie ist so nöthig im menschlichen Leben zum Wohlsenn unsers zeitlichen Lebens, als unzertrennlich von dem wahren lebendigen und zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit dienenden Glauben eines Christen.

95.

Es ist noch ein Glücks, sein widerwärtiges Schicksaal vorher zu sehen, nichts befördert mehr ein vergnügtes Leben, als alles nach seinem wahren Werth entscheiden zu können. Dergleichen Einsicht erlangt man bey fleißiger Aufmerksamkeith auf alles, was in der Welt vorgehet.

96.

Anderer Leute Fehler können uns guten Unterricht geben, solche suchen zu vermeiden, ein Beyspiel der Unvollkommenheit, kan auf gewisse Maasse uns so wohl nützlich seyn, als ein Muster der Tugend, dieses zur Nachfolge, und jenes zur Behutsamkeit.

97.

Alle Andacht ist falsch, welche nicht auf die Christliche Demuth gegründet ist. Es ist öftters nur ein Philosophischer Eigensinn, der sich dadurch an der Welt zu rächen sucht wegen erlittener Verachtung und Unvergnügteith, wenn er den Umgang ganz und gar mit der Welt verabscheuet.

98.

Es ist möglich, daß der Verdienst ohne Belohnung seyn kan, das Glück aber hat noch niemals Personen ohne einziges Verdienst erhoben.

Pon T. 355

ULB Halle 3
002 383 853

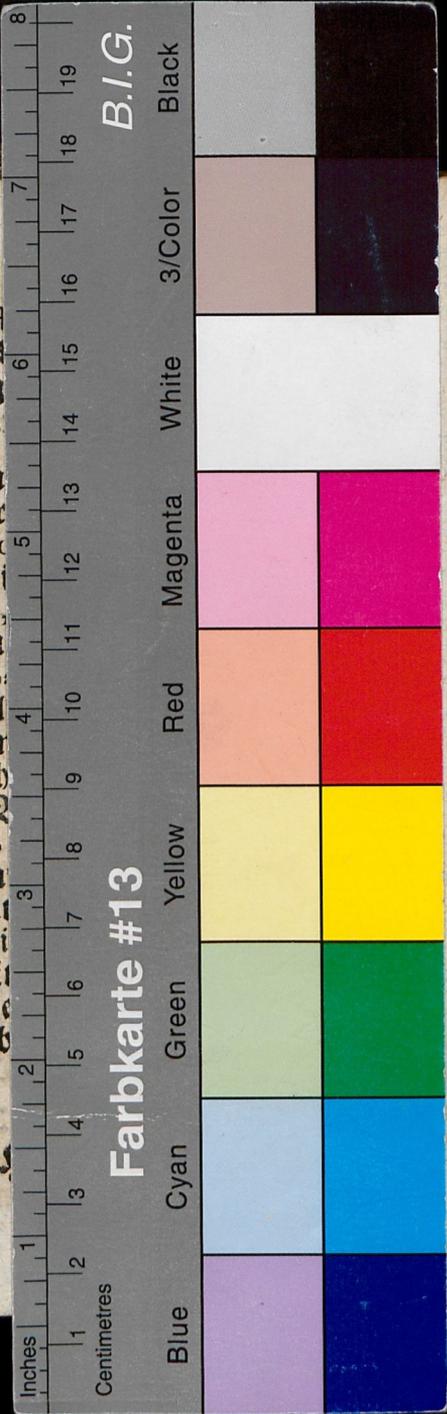


S. 6.

M. C.







13

Vorschrift:

Wie ein Mensch in der Welt sich bezeigen soll.



In die Hochteutsche Sprache
aus der Französischen
übersetzt
von

Heinrich von Bünau
Herrn auf Tzscheeren zu Niewert
und Schniebinchen.

Auf der Reise von Paris nach Calais,
und von dar nach London zur Uebersetzung
durchgegangen.

Wittenberg,
Gedruckt bey Ephraim Gottlob Eichsfelden
Universitäts-Buchdrucker.